5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion u. Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprechanschlüsse: 312, 1218, 1353, 423. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstr. 34 (Tel. Nr. 1353) und Burgstr. 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). — Verantwortlich für die Redaktion: Walter Britting in Halle a. S.

Nummer 209 — Halle a. S., Sonntag, den 21. März — 1915

Der türkische Sieg bei den Dardanellen.

(W. T. B.) Konstantinopel, 20. März. Der Sonderberichterstatter der „Agence Milli" meldet, daß die Verteidiger der Dardanellen während der Beschießung bewunderungswürdigen Mut und hervorragende Ausdauer an den Tag gelegt hatten. „Turan" betont die Bedeutung des Sieges und stellt fest, daß das Ergebnis des ersten ernstlichen Versuches zur Bezwingung der Dardanellen den Beweis lieferte, daß der Feind, wenn er entschlossen sei, die Meerenge zu passieren, die Hälfte der Mittelmeerflotte opfern müßte. Diese Schlußfolgerung sei der härteste Schlag für den Feind.

(z. B.) Kopenhagen, 20. März. Nach Meldungen aus Athen überführten die Türken eine Anzahl großer Mörser nach den Dardanellen. Diese laufen auf Schienen längs der Straße, sodaß sie schnell auf allen Punkten zur Aufstellung gebracht werden können. Deutsche Offiziere leiten die Beschießung.

Einer Meldung des „Berliner Tageblattes" zufolge fand an Bord des französischen Dampfers „Suffren" ein Kriegsrat statt, an dem die französischen und englischen Admirale teilnahmen. Es soll eine wichtige Aktion beschlossen worden sein.

London, 20. März. Der Spezialkorrespondent der „Daily Mail", War Price, meldet aus Tenedos vom 17. März: Die kritischste und gefährlichste der Operationen gegen die Dardanellen soll jetzt beginnen. Die Flotte muß in die Dardanellen eindringen und sich innerhalb des Radius der Küstenbatterien begeben. Es ist auch möglich, daß die Türken über verborgene Geschützstellungen verfügen oder über Küstentorpedorohre, die gebraucht werden sollen, wenn die Schiffe in der engen Durchfahrt sind. Die Landungstruppen auf der Halbinsel Gallipoli versprechen sich bei der Erzwingung dieses Teiles der Dardanellen besonders nützlich zu erweisen, da man glaubt, daß die Befestigungen auf der Landseite offen sind. Die Niederkämpfung der Forts auf der asiatischen Seite würde vereinfacht, wenn erst die europäische Seite, die höher ist und die asiatische Seite beherrscht, genommen ist.

Der amtliche Londoner Bericht.

(W. T. B.) **London**, 20. März. Die Admiralität veröffentlicht folgenden Bericht: Nachdem während der letzten 10 Tage das Minensegen in den Dardanellen andauernd fortgesetzt worden war, wurde vorgestern morgen ein allgemeiner Angriff der englischen und der französischen Flotte auf die Forts in den Meerengen unternommen. „Queen Elizabeth", „Inflexible", „Agamemnon" und „Lord Nelson" beschossen um 10 Uhr 45 Minuten die Forts Kilk-Bahr und Tschanak, während „Triumph" und „Prince George" die Batterien von Dardanos beschossen. Aus Haubitzen und Feldgeschützen wurde ein heftiges Feuer auf die Schiffe eröffnet. Um 12 Uhr 02 Minuten fuhr ein französisches Geschwader, bestehend aus „Suffren", „Gaulois", „Charlemagne" und „Bouvet", in die Dardanellen und begannen die Forts auf kurze Entfernung anzugreifen. Die Forts Kilid-Bahr und Namezieh antworteten kräftig. Ihr Feuer wurde durch unsere Schlachtschiffe zum Schweigen gebracht, die alle während des Gefechts einige Male getroffen wurden. Gegen 1 Uhr stellten alle Forts das Feuer ein. „Vengeance" und „Majestic" kamen herbei, um die Schlachtschiffe in der Straße abzulösen. Als das französische Geschwader herausfuhr, wurde „Bouvet" durch eine treibende Mine in die Luft gesprengt und sank in drei Minuten. 650 Meter von dem Dorfe Urenkoj entfernt. Um 2 Uhr 36 Minuten erneuerten die Schiffe den Angriff auf die Forts, während gleichzeitig die Minenleger an die Arbeit gingen. „Irresistible" verlieh schwer überhängend um 4 Uhr 9 Minuten die Schlachtlinie. Um 5 Uhr sank das Schiff, wahrscheinlich infolge davon, daß es auf eine treibende Mine geraten war. „Ocean" stieß um 6 Uhr 5 Minuten ebenfalls auf eine Mine. Beide Fahrzeuge sanken im tiefen Wasser. Die gesamte Besatzung wurde unter heftigem Feuer in Sicherheit gebracht. „Gaulois" wurde durch das Geschützfeuer beschädigt. „Inflexible" auf dem Vorderschiff von einer schweren Granate getroffen und muß ausgebessert werden. Die Verluste der Schlachtschiffe werden dadurch verursacht, daß Minen mit dem Strom trieben und in einen bereits freigefegten Teil der Straße gerieten. Diese Gefahr erheischt besondere Vorkehrungen. Beim „Bouvet" erfolgte wahrscheinlich eine Explosion im Innern, nachdem er auf eine Mine geraten war. „Queen" und „Implacable", die bereits vor diesen Operationen von England abgefahren waren, um verlorene Schiffe zu ersetzen, müssen bald ankommen und werden das Geschwader wieder auf die ursprüngliche Höhe bringen.

(W. T. B.) **London**, 20. März. Das Reuterische Bureau meldet aus Malta: Die Ausfahrt des „Amethyst" in den Dardanellen war, das Kabel zwischen Kilid-Bahr und Chanak zu durchschneiden, was auch gelungen ist, bevor das Schiff entdeckt wurde.

Die geringen Verluste der Türken.

(W. T. B.) **Konstantinopel**, 20. März. Ueber die Dardanellenschlacht am Donnerstag wird noch gemeldet: Das englische Linienschiff „Irresistible" sank unter dem Feuer von Vengeancetyp trieb bis zum Einbruch der Dunkelheit und ging dann unter, nachdem es von der Mannschaft größtenteils verlassen worden war. Zuverlässige Beobachter stellten fest, daß das Linienschiff „Queen Elizabeth" fünf, der Panzerkreuzer „Inflexible" vier schwere Treffer erhalten habe. Den feindlichen Verlusten von 3 Linienschiffen, einem Torpedobootszerstörer und einem Minensuchdampfer steht auf türkischer Seite die Beschädigung von vier Geschützen gegenüber, von denen nur eines modern war. Keine der anderen Batterien hat auch nur den geringsten Schaden erlitten, obgleich der Feind gut schoß. Bei einem Fort wurde z. B. einwandfrei das Einschlagen meist von 38-Zentimeter-Granaten der „Queen Elizabeth" beobachtet. Die Menschenverluste auf türkischer Seite waren gering. Sie betrugen 21 Tote und 51 Verwundete, darunter nur wenig Schwerverletzte.

Es ist historisch bemerkenswert, daß auf dem in der Schlacht gesunkenen Linienschiffe „Bouvet" seinerzeit in Brest die französisch-russische Allianz geschlossen worden ist. Zwei eherne Tafeln kündeten von den Reden des Zaren Alexander und des Präsidenten Carnot.

Von einem deutschen U-Boot versenkt.

London, 20. März. Der britische Dampfer „Glenchuny", auf der Fahrt von Kalkutta nach Dundee, ist in der Nähe von Deal gestrandet. Die Besatzung habe gesehen, wie gestern früh bei Beachy Head ein Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurde. Auch die Glenchuny sei verfolgt worden, sei aber entkommen.

London, 20. März. Die „Daily Mail" schreibt: Der Dampfer „Colchester" ist auf dem Weg von Rotterdam nach Harwich zum zweiten Male von einem Unterseeboote verfolgt worden. Da unter den Passagieren in Rotterdam das Gerücht verbreitet war, daß „U 29" es auf den „Colchester" abgesehen habe, wurde nach dem Verlassen von Hoek van Holland besonders scharf ausgelaßt. Zwei Stunden später wurde ein Unterseeboot gesichtet. Es war offenbar im Begriff, einen holländischen Dampfer zu untersuchen. Der Kapitän des „Colchester" nahm seinen Kurs gegen die holländische Küste, worauf das Unterseeboot verschwand.

Ein amerikanischer Dampfer von den Engländern beschlagnahmt.

(W. T. B.) Washington, 20. März. Die Engländer haben den amerikanischen Dampfer „Maraeas", der mit Büchsenfleisch nach Kopenhagen fuhr, beschlagnahmt. Man erwartet einen förmlichen Protest der Vereinigten Staaten.

Die Blockade Deutschlands.

Kopenhagen, 20. März. „Nationaltidende" meldet aus London: In seinem Telegramm an die Washingtoner Regierung über Englands Absicht, alle Zufuhr nach Deutschland abzuschneiden, erklärte Grey, daß die englische Flotte die effektive Blockade eingerichtet habe; eine Kette von Kreuzern werde die Ausfuhr von und die Einfuhr nach Deutschland scharf beaufsichtigen. (?)

Der Protest Hollands und Amerikas.

(W. T. B.) **Washington**, 20. März. Das Kabinett beriet über die Note, die an England gesandt werden soll. Gegen einige Bestimmungen der englischen Note über die Regierungsmaßregeln soll protestiert werden. Ueber andere Bestimmungen sollen weitere Erklärungen gefordert werden.

Amsterdam, 20. März. Wie die Blätter offiziös melden, hat die niederländische Regierung an die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs unterm 18. März ihren Protest übermittelt gegen die Maßnahmen, die am 1. März angekündigt wurden und in den jetzt veröffentlichten Dekreten dieser Regierung ausgeführt sind.

Die Peuter-Meldung über angebliche Fühlungnahme der niederländischen Regierung mit der amerikanischen zwecks eines gemeinsamen Protestes gegen die englisch-französischen Maßnahmen wird als erfunden erklärt. Jede der beiden Regierungen wird gesondert protestieren.

Von den Kämpfen der Oesterreicher.

Der amtliche Wiener Bericht.

(W. T. B.) Wien, 20. März. Amtlich wird verlautbart: In der Karpathenfront haben keine besonderen Ereignisse stattgefunden. An einigen Abschnitten war lebhafter Geschützkampf im Gange. Südwestlich Nadworna wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, der auf mehrere hundert Schritte an unsere Stellungen herangekommen war, blutig abgewiesen. An dem übrigen Teil der Gefechtsfront in Südostgalizien herrscht verhältnismäßig Ruhe.

In Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse. Die tapfere Besatzung von Przemysl unternahm gestern seit längerer Zeit einen Ausfall, diesmal in östlicher Richtung. Sie traf auf starke feindliche Kräfte und zog sich nach mehrstündigem Gefecht hinter die Gürtellinie zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Sturmangriffe bei Czernowitz.

(z. B.) **Budapest**, 20. März. Seit gestern nachmittag unternimmt der Feind bei Czernowitz mit steigenden Kräften Sturmangriffe, die wirkungslos unter großen Verlusten scheitern. Heute donnern die Kanonen ohne Unterlaß. Die Russen griffen auch ohne artilleristische Deckungen in Schwarmlinien unsere Brückenverteidigungsstellungen an. Der Feind wartete nicht unser Infanteriefeuer ab, sondern ergriff die Flucht vor unseren Schrapnells und Granaten. Bei dem darauffolgenden Artillerieduell wurde der Kampf mit der Vernichtung der russischen Batterien zum Abschluß gebracht.

Weitere Reservisten-Einberufung in Japan.

Mailand, 20. März. Das hiesige japanische Konsulat gibt die Einberufung sämtlicher Reservisten der Jahrgänge 1870 bis 1895 bekannt.

„Tera" meldet aus Tokio: Das zweite japanische Geschwader ist nach Tsingtau ausgefahren. Die gleiche Nachricht bringt die „Tribuna", danach erfolgte das Auslaufen der ersten Geschwaders zu einer Uebungsfahrt. („N. T.")

7 Milliarden Kriegsanleihe!

(W. T. B.) Berlin, 20. März. Unter brausendem Beifall des Reichstages erklärte Staatssekretär Helfferich, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe in die siebente Milliarde hineinreichen, sie vielleicht noch übertreffen werden, so daß das Ergebnis der beiden Anleihen rund 12 Milliarden betragen würde.

Das ist wieder einmal ein Freudenstrahl, eine herrliche Siegesbotschaft, schreibt dazu der „L.-A.". Die Tatsache gewinnt noch an Bedeutung, wenn man hinzunimmt, was der Schatzsekretär weiter hinzufügte:

Danach liegen von denjenigen Stellen, die bei der ersten Anleihe zwei Milliarden zweihundert Millionen Mark, also ungefähr die Hälfte des Gesamtbetrages aufgebracht hätten, allein jetzt schon Zeichnungen im Betrage von drei Milliarden neunhundertfünfzig Millionen Mark vor. Auch im Lande zeigt sich, daß überall das Maß der Zeichnungen der ersten Anleihe erheblich übertroffen werde. Mit dem Ergebnis der beiden Anleihen von rund zwölf Milliarden Mark hätten wir die Engländerum vier bis fünf Milliarden Mark übertroffen.

Diese Erklärung des Reichsschatzsekretärs wurde vom ganzen Hause mit brausenden Beifallsrufen aufgenommen. Sie wird auch überall im Reiche mit hellem Jubel begrüßt werden und jenseits unserer Grenzen wenigstens für kurze Zeit den gewerbsmäßigen Verleumdern und Verkleinerern Deutschlands die Sprache verschlagen. Unabgeerzt und ungeschwächt steht unser Volk nach acht Kriegsmonaten auf recht, opferbereit wie in den ersten Tagen des August und fest entschlossen, unserer Obersten Heeresleitung alles zur Verfügung zu stellen, was sie braucht, um die Feinde in Ost und West vollends zu Boden zu schlagen.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 21. März. Präsident Dr. Kaempf eröffnete die gestrige Sitzung um 10 Uhr 20 Min. Auf der Tagesordnung stand zunächst der Antrag zur Vertagung des Reichstages bis zum 18. Mai 1915. Der Antrag wurde angenommen. Dann wurde die zweite Lesung des Etats fortgesetzt beim Etat für das Reichsamt des Innern, wozu die Budgetkommission dem Plenum eine Reihe von Resolutionen unterbreitet hat.

Die Debatte wurde beim Abschnitt „Allgemeine Politik" fortgesetzt. Abg. Stadthagen (Soz.) spricht über die Verlängerung des Belagerungszustandes, dessen Rechtmäßigkeit er in eingehenden juristischen Ausführungen untersucht. Er protestiert gegen eine politische Zensur, die einseitig gegen die Sozialdemokratie gehandhabt würde. Zum gleichen Thema nimmt Abg. Hausmann (Fortschr. Vp.) Stellung, der zu dem Schlusse kommt: Je größer die geistige Disziplin und Selbstbeschränkung beim Volke jetzt ist, um so größer wird nachher das Maß von Freiheiten und Rechten sein, auf die das Volk Anspruch erheben wird.

Bei der Besprechung des Abschnittes: Vereinsrecht kommt es gelegentlich der Rede des sozialdemokratischen Abg. Ledebour zu

einem stürmischen Zwischenfall.

Abg. Ledebour kritisierte die Maßnahmen der Obersten Heeresleitung betreffs der Vergeltung für die russischen Mordbrennereien in Ostpreußen, denen zufolge als Strafe für die Verbrennung deutscher Dörfer durch die Horden der russischen Reichsmehr von uns russische Dörfer verbrannt werden sollen. Abg. Ledebour bemerkt: „Als ich das las, war ich ganz entsetzt!" (Erregte Zurufe.)

Abg. Liebknecht ruft: „Barbarei!"

Der Abgeordnete Graf Westarp und andere unterbrechen die Rednertribüne und rufen: „Unerhört! Er hat unserer Heeresleitung Barbarei vorgeworfen, das ist Landesverrat! Wir protestieren gegen diese Unverschämtheit!"

Vizepräsident Dove: Der Abgeordnete Liebknecht teilt mir mit, daß er den Zuruf „Barbarei" gemacht habe. Ich rufe den Abgeordneten Liebknecht zur Ordnung! (Lebhafter Beifall, auch bei einem Teil der Sozialdemokraten.)

Ledebour fährt sodann fort: Jedenfalls sind die Bezirke, die von uns niedergebrannt werden sollen, von Polen und Litauern bewohnt...

Vizepräsident Dove: Diese Ausführungen enthalten eine Kritik von Maßnahmen der Heeresverwaltung, die ich unter den obwaltenden Umständen während des Krieges nicht gestatten kann. (Lebhafte Zurufe. Aus dem Hause wird gerufen: Ledebour darf nicht so im Namen des deutschen Volkes sprechen!)

Abg. Heine: Er spricht auch nicht im Namen der Fraktion. (Hört, hört!)

Die Vertreter der bürgerlichen Parteien des Hauses ergriffen darauf das Wort, um ihrer Entrüstung über Ledebour und Liebknecht Ausdruck zu geben.

Nachdem Ledebour noch einmal das Wort genommen hat, um eine Rechtfertigung zu versuchen, die ihm aber nicht gelingt, weil er immer wieder die Heeresleitung angreift und deshalb vom Präsidenten unterbrochen wird, betrat unter großer Spannung des Hauses der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann die Rednertribüne und sagte:

Die Fraktion hat Ledebour nur beauftragt, über den Sprachenparagraphen zu reden. Was er sonst gesagt hat, hat er aus eigenem Antriebe gesagt. (Lebhafter Beifall, mehrfache Zwischenrufe.)

Im der Schlußsitzung erklärte sodann der Abg. Scheidemann namens der sozialdemokratischen Fraktion, daß diese aus ihrer gegenwärtigen Stellung die praktische Folgerung ziehen und diesmal — zum ersten Male seit Bestehen des Reiches! — dem Etat ihre Zustimmung geben werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191503214/fragment/page=0001

Der Bericht des Großen Hauptquartiers vom 20. März.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 20. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: An der Straße Wytschaete—Ypern bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort. Am Südhange der Lorettohöhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem bei Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beau Séjour genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun, in der Woevre-Ebene und am Ostrande der Maashöhen bei Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansetzen unter unserem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Die Russen haben Memel besetzt.

Oberste Heeresleitung.

Mutter und Sohn.

Eine Episode aus den Kämpfen der letzten Zeit.)

Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabes zur Weltarmee entsandten Kriegsberichterstatter, Herrn Julius Hirsch, erhalten wir folgenden, von den zuständigen Zensurbehörden genehmigten Bericht vom 5. März.

Deutsches Großes Hauptquartier, 5. März 1915.

Oken. Es fliegen mir manchmal Geschichten aus Ohr, vor denen das Lärmen der Waffen verstummt. Begebenheiten, die bei ihrer Wiedergabe zart behandelt werden wollen, denn sie sind in einen duftigen Schleier gehüllt, den die Liebe geschaffen hat.

Die kleine Episode hat mir ein Leutnant erzählt, der weiß Gott nicht unter die sentimentalen Mauern gerechnet werden darf. Ihr Held ist ein französischer Soldat; ich möchte den Ort, wo sich die Sache begab, aber ebenso wenig andeuten wie die Zeit, denn es wäre eine Sünde, diesem Feinde, von dem ich berichten will, zu schaden.

„Es war eine der letzten Nächte," erzählte der deutsche Offizier, „in denen sich schon die Mondhelle ankündigt. Ich hatte Nachtdienst im Graben, der den des Gegners kaum vierzig Meter gegenüber lag. Die Franzosen suchten uns die ganze Nacht durch Salvenfeuer zu beunruhigen, und nur manchmal setzten sie damit aus, um ihren Scharfschützen Gelegenheit zu Einzelvorstellungen zu geben. Ich ließ meine Leute nicht von den Schießscharten und ich selbst spähte unum erbrochen auf das Feld hinaus. Ich traute der Stille nicht.

Mitternacht war schon lange vorüber, als ich von dem rechten Flügel meines Grabens aus eine schwarze Masse bemerkte, die sich von der Stellung der Franzosen her langsam merklich unserem Graben näherte. Das kroch wie eine Schnecke. „Nicht schießen," flüsterte ich den Leuten zu, die in meiner Nähe standen. Die Waffen waren schußbereit, die Augen funkelten. Der sich nähernde Gegenstand war bereits genau wahrzunehmen: es war ein französischer Soldat, ohne Gewehr. Also ein Ueberläufer, dachte ich und schärfte meiner Gruppe nochmals ein: „Nicht schießen!" Im nächsten Moment — er war kaum zehn Meter entfernt — zischelte er auch ein Wort: ich glaubte „prisonnier" verstanden zu haben. Dann kroch er schneller auf unseren Graben zu, und rascher als wir gedacht, sprang er in den Graben, von einem Dutzend lebniger Fäuste empfangen.

Zu meinem von einer Kerze beleuchteten Unterstand sah ich mir den Burschen genauer an. Es war ein junger, starker Kerl mit blondem Haar. Der edle Typ des Bauern aus der Champagne. Die Uniform und Kopf waren recht sauber, seine Wangen waren blaß. Ich fragte ihn kurz, weshalb er zu uns gekommen ist. „Habt Ihr drüben schlechte Verpflegung?" Der Bursche antwortete nicht, seine Lippen bewegten sich aber, als ob er reden wollte, und er sah mich mit einem Blick an, als ob er etwas erbitten wollte. Ich befahl ihm noch einmal, zu reden, und dann brach er los. Seit Wochen liege er schon unserem Graben gegenüber. Und gerade hinter unserer Front liege sein Heimatsdorf. Kaum eine halbe Stunde Weg von den Gräben entfernt. Und seit Wochen und Tagen habe er nur einen Gedanken, einen Wunsch und eine Bitte: seine Mutter noch einmal zu sehen. „Ich weiß, daß Sie mich erschießen werden, Herr Kapitän, unsere Offiziere sagen uns immer, daß die Deutschen ihre Gefangenen erschießen. Es ist mir aber einerlei — ich will nur meine Mutter noch einmal sehen." Und leise fügte er hinzu: „Es ist eine alte Frau, Herr Kapitän, ich bin ihr einziges Kind."

Der Franzose hatte den Namen des kleinen Heimatdorfes genannt. Ich kannte es sehr gut. Unsere Leute liegen zum Teil in dem Ort und vertragen sich mit den Einheimischen aufs beste. Ich sahte den Burschen fest ins Auge und sagte ihm: „Nach Tagesanbruch lasse ich dich ins Dorf bringen." Als wenn zwei Leuchtraketen aufstiegen, so flammte es in seinen Augen auf. Dann ließ ich ihn in den Unterstand meiner Leute bringen. Sie reichten ihm Schwarzbrot mit Butter und bewunderten seinen Appetit. Als der Morgen graute, gab ich zweien meiner Leute den Befehl, den Franzosen in das Dorf hinabzubringen. Einer davon war ein Elsäßer, der gut französisch spricht. Er ist nebenbei bemerkt Leibkoch des Königs von Griechenland gewesen. Ich folgte der Eskorte in einem gewissen Abstand.

Die Nachricht, daß ein französischer Soldat aus dem Dorfe unter Gefangenen sei, war dort nicht mehr unbekannt geblieben. Ein paar von einer abgelösten Kompagnie hatten es ins Dorf gebracht, der oder jener hatte auch den Namen des Ueberläufers aufgeschnappt und unten bei den Bauern geplaudert. Als wir in das Dorf kamen, standen die meisten Einheimischen vor der Türe. Männer und Weiber, die sich kaum den Schlaf aus den Augen gerieben hatten, starrten dem Ankömmling entgegen.

Seine roten Beinkleider leuchteten schon von weitem grell durch den Morgennebel. Er schritt aufrecht und rasch zwischen seinen Begleitern der Dorfstraße zu. Schon vor dem zweiten Haus trat ihm ein alter Bauer entgegen. Der schrie ihm nur ein Wort zu: „Traiteur" und dann spie er ihm ins Gesicht. Im nächsten Moment umringten ihn an dreißig, vierzig Frauen und Männer. Sie schimpften und schrien und spuckten nach ihm.

Der französische Soldat schob sich, so rasch es ging, mit seinen deutschen Begleitern durch die Menge. Der Weg führte auf ein kleines armliches Häuschen zu. Die Weiber immer neben ihm, johlend und aufgeregt.

Da stürzte aus dem Häuschen ein kleines altes Weib. Die grauen Haarsträhnen waren von einem recht zerschlissenen Tuch eingehüllt; das Gesicht war vertrocknet, die Wangen eingefallen. Kreischend fuhr sie auf die Weiber los. Man verstand sie nicht, aber sie muß es ihnen derb gesagt haben. Ihr Junge war vor ihr auf die Knie gesunken. Und dann nahm sie ihn fest um den Hals, und er hörte ganz nahe den festen Schlag des Mutterherzens . . .

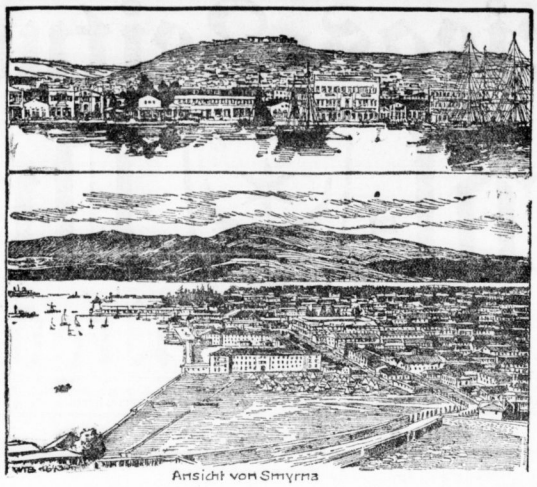
Wahrhaftig, die Szene war nicht theatralisch. Meine zwei Feldgrauen verlachten krampfhaft einen Fleck von ihren Gewehrläufen wegzuputzen, und ich wischte mir etwas Nasses aus den Augen. Dann gab ich dem Mütterchen Befehl, ihren Sohn in ihr Haus zu führen. Mein Elsäßer mußte als Wache mit. Er berichtete mir dann: Da saß die Alte und ihr Junge neben dem Ofen, und um Weide versank die Welt. Sie plauderten von allen Dingen, die ihnen am Herzen lagen: von der Ziege, und ob sie genügend Milch gebe, von der Katze und den Kartoffeln. Und dann brachte die Alte eine Schale mit Suppe, und während er sie auslöffelte, streichelte sie ihm die Stirne und Wangen. Sie fragte nicht nach dem Krieg, sie fragte nicht, wieso er zu ihr gekommen sei. Sie blickte ihn nur immer bewundernd an — ihren starken, blonden Jungen, und während die Mutterliebe wie warme Sonne den Raum erfüllte, dachte mein Elsäßer an Weib und Kind, die er in der Stadt der Akropolis zurückgelassen hatte.

Nach einer Stunde ließ ich den Franzosen holen. Seine Mutter kam neben ihm angetrippelt. „Herr Kapitän," rief er mir fast lustig zu, „nun konnten Sie mich erschießen, ich habe meine Mutter noch einmal gesehen."

Ich lächelte. Die Leute, die ihn früher beschimpft hatten, standen da und applaudierten ihm. Sie klatschten regelrecht Beifall wie einem Künstler, während er herzlichen, aber kurzen Abschied von seiner Mutter nahm. Ich befahl der Eskorte, ihn aus dem Dorfe zu führen. Er blickte mich fragend an, als wollte er sein Schicksal erfahren. „Du kommst nach Deutschland, mein Freund." Dann marschierte er ab.

Das alte, arme Bauernweib stand fast regungslos da. Und sie blickte ihrem Jungen nach, der in die Gefangenschaft ging, weil er sie noch einmal sehen wollte.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.



Ansicht von Smyrna

Eine unverschämte „Chronik".

In der Nummer vom 1. März d. J. bringt die Londoner „Times", so schreibt Herbert E. Hirlsberg in der „Voss. Ztg.", eine „Komplette Chronik des Krieges" (Complete Diary of the War) in der mit einer leicht nur englische Verhältnisse beispielloses Unverfrorenheit nicht ein einziger der großen deutschen Siege seit Beginn des Krieges vermerkt worden ist, während eine große Anzahl absolut unwichtiger Nachrichten getreulich aufgezählt wird.

Ueber die kriegerischen Ereignisse auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz während der Monate August und September werden ausschließlich folgende Mitteilungen gemacht, denen die wichtigsten der von der „Times" unterschlagenen Ereignisse gegenübergestellt sein mögen:

Was die „Times" berichtet:	Was sich ereignet hat:
	7. 8. Eroberung von Lüttich.
	10. 8. Niederlage des 7. franz. Armeekorps bei Mülhausen.
16. 8. Landung des englischen Expeditionskorps.	
20. 8. Brüssel von den Deutschen besetzt.	
21. 8. Einfall der Deutschen in Süd-Afrika.	20. 8. Einmarsch der deutschen Truppen in Brüssel.
	21. 8. Sieg der Deutschen zwischen Metz u. den Vogesen (über 10 000 Gefangene).
	22. 8. Großer Sieg des deutschen Kronprinzen bei Longwy.
	25. 8. Großer Sieg der Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg bei Neufchateau.
24. 8. Bekanntmachung des Falls von Namur.	
26. 8. Löwen zerstört.	25. 8. Eroberung von Namur — Sieg der Oesterreicher bei Krasnik.
26. 8. Eroberung von Togo.	
	27. 8. Siegreiches Vordringen sämtlicher Waffenarmen. Niederlage der Engländer bei Maubeuge, der Franzosen und Belgier zwischen Sambre, Namur und Maas.
28. 8. Britische Operationen bei Helgoland.	28. 8. Niederlage der Engländer bei St. Quentin. — Vorpostengefecht bei Helgoland.
	29. 8. Entscheidende Niederlage der Russen bei Tannenberg. Ueber 90 000 Gefangene.
	31. 8. Sieg der Armee Bülow über über franz. Korps bei St. Quentin.
	1. 9. Zurückweisung von 10 franz. Armeekorps zwischen Reims und Verdun.
	2. 9. Sieg der Oesterreicher bei Zamosce—Tyszowce.
	3. 9. Deutsche Truppen vor Paris. Verlegung der franz. Regierung nach Bordeaux.
	3. 9. Beginn der großen Schlacht an der Marne und Aisne.
	7. 9. Fall der Festung Maubeuge. 40 000 Gefangene.
	11. 9. Großer Sieg der deutschen Truppen über die russische Niemen-Armee. Mehr als 30 000 Gefangene.
	15. 9. Einfall in Britisch-Ost-Afrika.
	17. 9. Die Oesterreicher in Galizien geschlagen.
	20. 9. Bombardement der Kathedrale von Reims.
	22. 9. Untergang der Kreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy".
	22. 9. Vernichtung der Kreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" durch das deutsche Unterseeboot „U 9".
	23. 9. Angriff auf die Zeppelinhalle bei Düsseldorf.
	25. 9. Die Australier in Deutsch-Neu-Guinea.
	25. 9. Eroberung der Sperrforts Camp des Romains bei St. Mihiel zwischen Toul und Verdun.
	26. 9. Landung des indischen Expeditionskorps.

Von den großen Kämpfen im Osten während der Monate November und Dezember gibt die „Times" folgendes Bild (die wichtigsten Siege der Deutschen und Oesterreicher sind wieder gegenübergestellt):

Was die „Times" berichtet:	Was sich ereignet hat:
	15. 11. Deutscher Sieg bei Warlawec. 30 000 Gefangene.
	25. 11. Deutscher Sieg bei Lodz und Lowicz. 40 000 Gefangene.
28. 11. Russischer Vormarsch auf Krakau.	
	6. 12. Eroberung von Lodz durch die Deutschen.
	12. 12. Sieg der Oesterreicher bei Limanowa.
	16. 12. Großer Sieg über die Russen in ganz Polen. Vollständiger Zusammenbruch der feindlichen Offensive.
26. 12. Die Oesterreicher in Galizien und in den Karpathen auf der Flucht.	
(Dies sind die beiden einzigen Mitteilungen über Kämpfe von Osten während des Novembers u. Dezembers.)	30. 12. Beute der deutschen Kämpfe in Polen seit 11. 11.: 136 000 Gefangene.

Als letztes Beispiel schließlich sei noch die Berichterstattung über die Februarkämpfe in Ostpreußen und Nordpolen wiedergegeben. Im Gegensatz zu der ganz besonderen Ausführlichkeit, mit der von der „Times" gerade die Februarereignisse in der Chronik behandelt werden — die „Eroberung" jedes einzelnen Schützengrabens, die wichtigsten Reden der englischen Minister, die Ergebnisse der Geldsammlungen der „Times" sind zum Beispiel darin aufgeführt — wird über die Kämpfe in Polen den Lesern der „Times" in der Chronik ausschließlich das Folgende erzählt (die wichtigsten Tatsachen sind wieder gegenübergestellt):

Was die „Times" berichtet:	Was sich ereignet hat:
7. 2. Die Russen schlagen den Feind in Ostpreußen zurück. (?!)	
	11. 2. Zurückwerfung der Russen östlich der Masurischen Seen. Bisher 26 000 Gefangene. Scharfe Verfolgung.
15. 2. Der deutsche Vormarsch in Ostpreußen und in Polen nördlich der Weichsel nimmt seinen Fortgang. (?!)	
	16. 2. Resultat der neuntägigen Winterschlacht in Masuren. Vernichtende Niederlage der 10. russischen Armee. Ueber 50 000 Gefangene.
18. 2. Deutsche Berichte von russischen Verlusten während des Rückzuges nach dem Niemen sind stark übertrieben.	18. 2. Weitere Erhöhung der Kriegsbeute in Ostpreußen auf 64 000 Gefangene.
	22. 2. Gesamtresultat des Sieges in Masuren und der Verfolgung: über 100 00 Gefangene (darunter 11 Generale) und mehr als 300 Geschütze.
	25. 2. Erstürmung von Prasznysz (10 000 Gefangene).
26. 2. Die Russen nehmen Prasznysz wieder.	
27. 2. Erfolgreicher Gegenangriff der Russen in Polen und Galizien.	27. 2. Räumung von Prasznysz durch die deutschen Truppen.

Jeder Kommentar würde die Wirkung dieser Gegenüberstellung abschwächen.

In einer englischen Redaktion.

Der Chefredakteur: „Also, Gentlemen, wir müssen jetzt die eingelaufenen Depeschen von den Kriegsschauplätzen zur Aufnahme in unser Blatt redigieren. Bitte, Mister Grotsnut, lesen Sie die Eingänge und Sie, Mister Blackhead, schreiben, wie ich diktiere.

Mr. Grotsnut: „Es muß anerkannt werden, daß die deutschen Truppen sich überall heldenmütig schlagen."

Chefredakteur: „Schreiben Sie also: Die Deutschen prügeln sich untereinander. Weiter!"

Mr. Grotsnut: „Eine sieben Mann starke deutsche Patrouille wurde gestern im Argonnerwald von einer halben Kompagnie Franzosen umzingelt und bis auf einen, der entkam, niedergehauen."

Chefredakteur: „Schreiben Sie: Eine starke deutsche Truppenabteilung wurde von unseren Truppen angegriffen und trotz der ungeheuren Uebermacht bis auf einen, der entfloh, niedergemacht."

Mr. Grotsnut: „Es bestätigt sich leider, daß die Deutschen bei den letzten Kämpfen in Polen 80 000 Russen gefangen nahmen."

Chefredakteur: „Drücken Sie das so aus: Von der glorreichen russischen Armee hat sich ein Heer von 80 000 Mann abgezweigt und ist in Deutschland eingezogen. Auf dem Marsch nach Döberitz fand es keinen Widerstand."

Mr. Grotsnut: „Bei den Nahkämpfen in Galizien haben die Tiroler Kaiserjäger vielfach zum Messer gegriffen und dadurch den Russen große Verluste beigebracht."

Chefredakteur: „Melden Sie das so: Die Tiroler Kaiserjäger schießen auf keinen Russen. Weiter, bitte!"

Mr. Grotsnut: „Zahlreiche Berichte melden, daß die Kriegsbegeisterung in Deutschland fortwährend im Steigen ist."

Chefredakteur: „Die Kriegsbegeisterung in Deutschland ist nicht mehr auf der vorigen Höhe. — Dasselbe mit anderen Worten, nicht wahr?"

Mr. Grotsnut: „Die Deutschen vergeuden zur Beschießung der belagerten französischen Festungen vielfach eroberte französische Geschütze."

Chefredakteur: „Jawohl! Schreiben Sie also: Bald werden die französischen Festungen von ihren Bedrängern befreit sein, man vernimmt jetzt schon drin den Donner französischer Kanonen ganz nahe. Was weiter?"

Mr. Grotsnut: „Von den Neutralen haben wieder einige die erbetene Hilfe versagt."

Chefredakteur: „Um, ist Sagen oder Sprechen nicht von einer Bedeutung?"

Blackhead: „Etwas sagen oder sprechen ist wohl ganz dasselbe."

Chefredakteur: „Die neutralen Staaten haben bereitwillige Hilfe versprochen."

Mr. Grotsnut: „Die verwundeten Krieger begegnen in Deutschland einer wahrhaft rührenden und begeisterten Sympathie."

Chefredakteur: „Schreiben Sie: Die Deutschen wollen ihre Verwundeten vermittelst Sympathie heilen."

Mr. Grotsnut: „Ueberall in Frankreich rücken die Deutschen unaufhaltsam vor."

Chefredakteur: „Die Deutschen verließen ihre bisherigen Stellungen. — Nichts etwas?"

Mr. Grotsnut: „Nur eine Meldung: In dem englischen Werbebureau haben sich gestern von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends nur zwei übel berüchtigte Subjekte, Vater und Sohn, namens „Taufend" gemeldet."

Chefredakteur: „Berichten Sie: Der Andrang zu dem englischen Heer ist kolossal, in einem einzigen Werbebureau haben sich von morgens 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr zwei Tausend gemeldet. — Sehen Sie, meine Herren, so wird es gemacht, aber immer bei der Wahrheit geblieben, wie es unsere Art ist. Good morning, Gentlemen."

Deutsches Dankgebet.

Wir mieden, den Frieden der Völker zu stören,
Mit Waffen zu schaffen uns heiliges Recht.
Wir ließen verpotten von feindlichen Rotten,
Was Ehrfurcht gebietet dem deutschen Geschlecht.

Sie sannen und spannen mit neidvollen Ränken
Mit Lügen und Trügen ein furchtbares Netz,
Damit zu erwürgen den redlichen Bürgen
Des Friedens, zu stürzen das Völkergesetz.

Da brauset und grauset ein fürchterlich Zürnen:
Dann klingt es und singt es aus heiliger Not:
„In Liebe entzündet, zu Brüdern verbündet,
Wir folgen dir, Kaiser, auf Leben und Tod!"

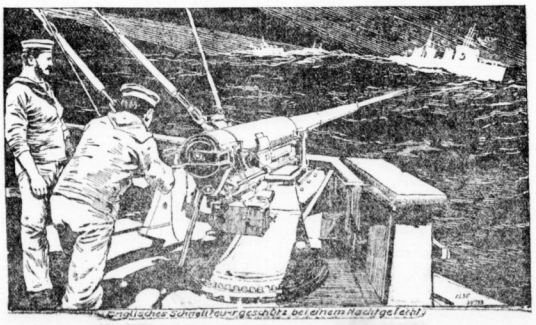
Es drängen in Mengen die feindlichen Völker,
Es stürmet und türmet sich endlose Schar,
Sie hetzen die Wilden nach deutschen Gefilden,
Doch schreckt uns kein Drohen und keine Gefahr.

Es dachten und wachten die Führer der Heere,
Sie brachten in Schlachten uns Sieg über Sieg.
Befreit sind von Horden, die brennen und morden,
Die heimischen Fluren, vom blutigen Krieg.

Wir preisen dich Weisen, dich Lenker der Schlachten,
Sinkt nieder, ihr Brüder von Flotte und Heer,
Denn, was wir errungen, nur dir ist's gelungen,
Du führtest uns gnädig die Waffen und Wehr.

Wir bitten inmitten der Welt voller Feinde:
Verleihe und weihe uns ferner den Sieg,
Und Frieden gib allen, die vor uns gefallen,
Gib Frieden dem Lande nach ruhmreichem Krieg.

Ernst Heilmann (im „Tag").



Englisches Schnellfeuergeschütz, bei einem Hauptgefecht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191503214/fragment/page=0002